

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preis — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Bosnien-Herzegowina und die Verfassung.

Marburg, 1. August.

Halbamtliche Blätter versuchen, uns wegen verfassungsmäßiger Bedenken hinsichtlich der Besetzung Bosniens und der Herzegowina zu beschwichtigen.

„Die Frage“ — schreibt z. B. die „Bohemia“ — „ist eine leicht und schwer zu lösende, insofern man die Gegenwart, oder eine weitere Zukunft im Auge hat. In der Gegenwart handelt es sich um einen militärischen Akt und als solcher unterliegt die Okkupation allen jenen einschlägigen Bestimmungen des gemeinsamen Verfassungsrechtes; für die Zukunft wird das weitere Schicksal Bosniens der entscheidende Punkt sein.“

Diese Tröstung weisen wir als ungenügend zurück.

Der militärische Akt, von welchem die Halbamtliche spricht, hat schon begonnen und kann bloß nachträglich genehmigt werden — aber nur dann, wenn vorher die Verfassung geändert worden und wenn die Vertretung ihr politisches Gewissen gegen den Vorwurf zu beruhigen vermag, daß solche Aenderungen keine rückwirkende Kraft besitzen.

Die Zwangslage, in welcher sich dann unsere Vertreter befinden, läßt einen mannhaften Entschluß nur fassen, wenn jene den Muth haben, mit allen Waffen des Rechtes und der Grundsätzlichkeit gegen die Macht vollendeter Thatsachen anzukämpfen. Sofern wir aber mit unseren Vertretern als bekannten Größen rechnen, hoffen wir nichts: schon so lange an nachträgliche Genehmigungen gewöhnt, werden sie auch hier die Zustimmung nicht versagen — werden sich im Gegentheil noch geehrt und glücklich fühlen, daß die Regierung dieser Zustimmung nicht entbehren kann.

Nachträgliche Genehmigungen verkümmern das Verweigerungsrecht der Vertretung undbürden dem Volke Lasten auf, die es nicht schleppen will und auch nicht schleppen mußte, wenn die Bewilligung ein unbedingt verbrieftes Recht wäre. Macht die letzte und bitterste Erfahrung, die wir der Besetzung Bosniens und der Herzegowina verdanken, uns endlich klug, dann wohl uns; dann ändern wir uns einmal die Verfassung wieder zu unserem Besten und streichen jene Bestimmung, welche sich auf die nachträgliche Genehmigung bezieht.

Franz Biesthaler.

Die Volkswirtschaft in der Schule.

(Fortsetzung.)

Mit wenigstens einigen Worten ist der Begriff der alltäglichsten Erscheinungen, die fast immer falsch aufgefaßt und beurtheilt werden, zu erläutern.

Hierher gehört in erster Linie das Geld, dessen Beschaffenheit und die Rolle, welche es einnimmt, begrifflich klar und unzweideutig bestimmt werden sollen. Der Jugend soll dargehan werden, daß dasselbe kein willkürliches Zeichen, noch einen bloß konventionellen Werth darstellt; daß im Gelde der Hauptreichtum nicht besteht, noch daß durch dasselbe das Kapital in seiner höchsten Bedeutung repräsentirt wird; daß es eine Form des Besizes, eine Waare, die ihren bestimmten von Allen anerkannten Werth in sich trägt, das aus diesem Grunde und den anderen Eigenschaften, die es zum Verkehr besonders geeignet erscheinen lassen, zum allgemein in Verwendung stehenden Tauschmittel und zum Werthmesser anderer Erzeugnisse machen. Wenn man zur Erleichterung des Umsatzes die Baarzahlung durch Zahlungsverprechen ersetzen kann, so haben diese Verprechungen nur den Werth, der durch Lieferun-

gen oder Dienste aller Art gewährleistet ist; das Papier, das das baare Geld vertreten soll, kann deshalb dieses letztere nicht vollständig verdrängen, wie es zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten mehrfach, aber stets vergeblich, versucht worden.

Dasselbe gilt vom Kredit, welcher den Umsatz der Erzeugnisse zu erleichtern und zu erhöhen und dadurch die Fruchtbarkeit der Arbeit zu vermehren vermag, welcher aber nicht unbegrenzt sein kann, weil nur das zu leihen möglich ist, was existirt, und weil er nicht umsonst gewährt werden kann, da man irgend ein Entgelt für die Gefahr des möglichen Verlustes haben muß. Jedes Darlehen, um überhaupt möglich zu sein, setzt das Vorhandensein des zu leihenden Gegenstandes voraus, und jedes Anlehen setzt, um nicht unsinnig zu sein, von Seite des Borgenden die Absicht voraus, an dem geborgten Gegenstande irgend eine Arbeit vorzunehmen, welche eine mit Vermehrung verbundene Reproduktion sichert.

Aber keine Arbeit, noch viel weniger ein Tausch ist möglich ohne bestimmte Bedingungen der Sicherheit und Ordnung des Verkehrs, welche jedoch nur in der Form von Beitragsleistungen geschaffen, erhalten und beschützt werden können. Um den gemeinschaftlichen Dienst, der um so ausgedehnter, als die Gesellschaft entwickelt ist, sicher und ungestört ausüben zu können, sind die gemeinschaftlichen Auslagen nöthig und für diese muß vorgesorgt werden; zu diesem Zwecke gehören die gemeinschaftlichen Beitragsleistungen, kurzweg Steuer genannt.

Es gehört nicht in den Rahmen des Elementar-Unterrichts, sich in weitläufige Betrachtungen und Vergleiche über die Steuer im Allgemeinen einzulassen, noch die verschiedenen Vorschläge zu beurtheilen, die darauf hinaus gehen, die bestehenden Steuern durch andere zu ersetzen. Von der größten Wichtigkeit ist es jedoch, die wahre Natur der Steuern und die Grundsätze der öffentlichen Lasten außer allen

Feuilleton.

Ein türkischer Heiland.

Von J. Scherr.

(Fortsetzung.)

Böre erkannte mit jener Schlaubeit, welche Fanatikern selten abgeht, daß er diesen christlichen Heiligen zu seinem Werkzeuge machen mußte. Zwei seiner Sendboten, Derwische, erschienen in Turlotas, wie christliche Bettelmönche ausgestattet, d. h. barfüßig, geschorenen Kopfes, nur mit einem Thierfell bekleidet, und meldeten dem Einsiedler: „Also spricht unser Meister: — Ich lebe wie du ein Leben der Askese; ich verehere denselben Gott, welchen du verehrst, und ich werde nächstlicher Weile stillheimlich auf meinen Füßen meerüber zu dir kommen.“ Und siehe, der christliche Schwärmer glaubte dem islamischen, glaubte demselben so frommlich, daß er alles Ernstes ausagte, Böreklüdsche käme alltäglich zu ihm über das Meer herübergewandelt und sie sprächen und beteten dann mitammen. Das Ansehen des türkischen Heilands wuchs dadurch unter den Christen sehr bedeutend.

Auch mit den Juden suchte Böre Beziehungen zu knüpfen und hierbei gebrauchte er als Anführer den Rabbi Torkak Subbin Kemal, welcher, so zu sagen, den Koran mit der Thora Hochzeit machen ließ, auf die Anschauungen des Heilands vom Karaburun mit Eifer einging und dem neuen Evangelium insbesondere unter den Derwischen kleinasiens zahlreiche Anhänger warb. Ein nicht sehr schwieriges Geschäft, diese Werbung für das kommunistische Heil unter Leuten, welche die heilige Faulenzerei als ihren Beruf betrachteten. Torkak brachte etliche tausende dieser Lumpen zusammen, welche es sehr leicht und eilig hatten, zu sagen: „Was dein, ist mein!“ maßen der Zusatz: „Was mein, ist dein“ ein wahrer Spaß und Spott im Munde von Kerlen war, die rein nichts besaßen als ihren Bettelsack und einen vortrefflichen Appetit.

Ueberhaupt lockte die frohe Botschaft von der Gütergemeinschaft eine sehr gemischte Gesellschaft in die Thäler des Stylarios. Zweifels- ohne waren darunter hunderte, sogar tausende schlichtgläubiger Seelen, welche das neue Evangelium gedankenlos hinnahmen, der Möglichkeit einer dauernden Verwirklichung desselben nicht nachfragten und in den Tag hineinlebten mit der Ueberzeugung, der „Dede Sultan“ (Vater Sultan), wie sie ihren Heiland nannten,

werde schon alles wohl und recht machen. Daneben gab es aber sicherlich auch hunderte, tausende von Tagdieben, Taugenichtzen und verzweifelten Gefellen, welchen es außerordentlich bequem und behaglich vorkam, daß sich Narren genug fänden, welche für sie arbeiteten. Leider sind wir über die Einzelheiten der Lebensführung von Böre's Sekte nicht unterrichtet. Wir wissen nicht einmal genau, wie lange die kommunistische Herrlichkeit in den Thälern und an den Waldhängen des schwarzen Berges gedauert hat. Das aber wissen wir, daß der Dede Sultan gewillt war, nicht allein mittels des Wortes, sondern auch mittels des Schwertes das neue Heil zu predigen und daß er, solche Schwertpredigt ins Werk zu setzen, nach und nach eine stattliche Streitmacht von Fußvölk und Reiterei zusammenbrachte. Die Zahlenangaben schwanken zwischen 3000 und 10.000 Mann; fest steht aber, daß die Zahl der bewaffneten Scharen Böre's jedenfalls in die Tausende ging.

II.

Der Heiland vom Karaburun war aber doch nur ein Strohmann, eine Marionette.

Den leitenden Draht hielt die rechte Hand des Mahmud Beddredin und hielt ihn

Zweifel zu setzen, indem man der Jugend wohl verständlich macht, daß sie nicht, wie Turgot sagt, „eine Last seien, die von der Gewalt der Schwäche aufgebürdet wurde“, sondern nur eine Beisteuer und eine Kompensation gleichwiegender Vortheile. Sie sind mit anderen Worten der Beitrag jedes Einzelnen zu den gemeinsamen Auslagen der Gesellschaft, um den Gegenstand zu erschöpfen: ein Beitrag, den die fortschreitende Vervollkommnung unserer Einrichtungen stets gleichmäßiger und gerechter auf Jedermann zu vertheilen bestrebt ist, nach Maßgabe des Interesses und des Nutzens, den er aus diesem Dienste zieht. In dieser Richtung besteht zwischen Gegenwart und Vergangenheit ein himmelhoher Unterschied. So wenig vollendet unsere jetzigen Einrichtungen auch noch seien, so wird ein Vergleich mit der Vergangenheit hier am rechten Ort sein, um augenfällig darzuthun, was früher die Steuer war.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages.

Der Einmarsch unserer Truppen in Bosnien-Herzegowina hat sich unblutig vollzogen und in einer so strammen Weise, daß die Heeresleitung den Offizieren und der Mannschaft die vollste Anerkennung zollt. Diese Probe hat die neue Behrordnung glänzend bestanden.

Zu Heidelberg werden sich am nächsten Montag alle Finanzminister Deutschlands versammeln in Folge einer dringenden Einladung, die von Bismarck ausgegangen — ein Beweis, daß die Geldnoth des Reiches und seiner Einzelstaaten sehr knapp geworden. Das stehende Heer ist auch in Deutschland eine erdrückende Last.

Das russische Heer in Bulgarien und Ost-Rumänien ist keineswegs friedlich gesinnt und geben die Anordnungen des Hauptquartiers diesem Geiste frische Nahrung. Die Untersuchung des Truppenzustandes und der Befestigungen, die Berichterstattung über die Anlegung neuer Schanzwerke, die Verlegung einzelner Heeresheile und die Abschließung von Lieferungsverträgen auf längere Zeit gestatten nur die Deutung, daß sich Rußland hier festsetzen will.

Vermischte Nachrichten.

(Lehrstunde. Nothlage deutscher Lehrer.) Ueber die Noth der Lehrer schreibt man der „Danziger Zeitung“ aus Mecklenburg: Wohl nirgends auf dem Erdenrund möchten die Lehrer schlimmer daran sein, als in dem fetten Drittel des Landes, welches den Rittern zu eigen gehört und wo diese, unabhängig von

der Regierung, nach Gutdünken schalten und walten können. Sie haben ihr eigenes Seminar, auf dem die Zöglinge absichtlich eine höchst mangelhafte Bildung erhalten, damit sie sich eher in die Schulverhältnisse finden und nicht anderwärts eine Stelle antreten können. Während nun die Herren vom eingeborenen und recipirten Adel Hunderte für Zulassungen und renitente hessische Pastoren übrig haben, sind sie bisher noch nicht dazu zu bewegen gewesen, etwas für die Aufbesserung ihrer Lehrstellen zu thun. Das Lehrerehend muß hier und da wirklich ein grenzenloses sein, wozu folgendes Beispiel dienen mag. Die Wohnung des Lehrers auf dem Gute S. ist nichts weiter als eine alte, dem Einsturze nahe Tagelöhnerkate. Die Decke der Schulstube hat ein großes Loch, durch das Regen und Schnee freien Eingang haben, so daß sich Lehrer und Schüler gar oft in die trockenen Ecken flüchten müssen. Das will aber noch nicht so viel sagen, als die Dotation der Stelle, welche (Wohnung, Ruh, Kartoffelland und Garten mit eingeschlossen) sich nur auf 324 Mark beläuft. Bei Uebernahme dieser Stelle hat sich der Lehrer zu folgendem verpflichtet: 1. während der Ernte vier Wochen hindurch auf dem Gute als Tagelöhner thätig zu sein; 2. auf seine Kosten einen Hofgänger zu halten, dem der Arbeitstag nur mit 25 Pfennigen angerechnet wird; 3. selbst für Heizung zu sorgen, wenn die ihm gelieferten 2 1/2 Klafter nicht ausreichen, welche Ausgabe sich auf 30 Mark beläuft. Das Alles ergibt für den Lehrer etwa 315 Mark Unkosten, so daß ihm von seinem Einkommen fast gar nichts übrig bleibt. Daher ist er gezwungen, ein Handwerk zu treiben, will er nicht verhungern. So unglaublich dies klingen mag, ebenso wahr ist es.

(Politik und Handel.) Der Berliner „Börsen-Courier“ spricht in einem Artikel über die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Oesterreich seine große Verwunderung darüber aus, daß seitens der österreichischen Regierung keine Retorsions-Maßregeln ergriffen werden, zu denen sie durch die Handelskammern und die Presse so dringend aufgefordert wurde. Deutschland habe Dank dieser Zurückhaltung Oesterreichs keinen Schaden von jenen Maßnahmen im Leinen-Verkehr gehabt und konnte es sich genügen lassen, den nicht unberechtigten Vorwurf des Vertragsbruches in den Kauf zu nehmen. „Es gewinnt jedoch“ — sagt der „V. B. C.“ — „allgemach den Anschein, als ob die deutsche Regierung in der That nur so weit vorgegangen, weil sie guten Grund zu der Annahme hatte, es ohne Gefahr thun zu dürfen. Mit anderen Worten: es scheint, als ob unsere politischen Beziehungen zu dem Wiener Cabinet mit glücklichem Geschick und Erfolg zum Zwecke der Erhaltung handelspolitischer Zugeständnisse ver-

werthet werden. . . . Es mag das vielleicht zu einem Theile daran liegen, daß das cisleithanische Cabinet, dem die nächste Vertretung der österreichischen Industrie-Bezirke zufällt, bei diesen internationalen Verhandlungen zurücktritt vor der gemeinsamen Regierung, welche der politischen Intimität zur Noth Opfer bringt.“ Wir ständen also hier wieder einmal vor der offen ausgesprochenen Aufopferung wirtschaftlicher Interessen zu Gunsten der hohen Politik. Auf dieses Gebiet gehören wohl auch die gleichzeitig für den Monat September signalisirten abermaligen Unterhandlungen wegen Erneuerung des österreichisch-deutschen Handelsvertrages; umsomehr als, wie der „V. B. C.“ sagt, „Zeichen vorliegen, welche erwarten lassen, Oesterreich sei geneigt, in wichtigen Fragen ganz den deutschen Wünschen sich zu fügen und manche Opfer zu bringen“!

(Sicherheitszustände in Ungarn.) Bekanntlich hat das Räuberwesen in Ungarn seit Einführung der ungarischen Polizei und Wirtschaft furchtbar überhandgenommen. In einer großen Anzahl von Komitaten mußte das Standrecht publizirt werden, ohne daß jedoch dem Uebel gesteuert worden wäre. Auch die Aussetzung von Prämien, welche Derjenige erhält, der einen besonders gefährlichen und namhaft gemachten Räuber todt oder lebendig den Behörden einliefert oder durch seine Mittheilungen zur Verhaftung desselben beiträgt, auch dieses verzweifelte Mittel scheint wenig zu nützen. Wie wir nämlich ungarischen Blättern lesen, wurde im Agramer Komitat die auf den Kopf des Räuberhauptmans Rudics Jamastia ausgesetzte Prämie von 50 Dukaten auf 600 fl., jene auf den Kopf Stefan Sir's von 200 fl. auf 400 fl. erhöht. Auf den Kopf des Räubers Beransu wurden 200 fl. ausgesetzt. — Ein eigenthümliches Licht auf die Sicherheitszustände des Landes wirft jene Stelle der Rundmachung, welche besagt, daß Jeder, der zuerst einen Raub zur Kenntniß der Behörden bringt, 20 bis 50 fl. Belohnung erhalte. Die Beraubten scheinen daher mit der Anzeige an die Behörden sich nicht übereilen zu wollen und alles Vertrauen zu denselben verloren zu haben.

(Thierwelt. Kampf von Bienen mit Gänsen.) Die „Bohemia“ erzählt: „Im Dorfe M. lebten seit Wochen die Bewohner eines Bienenstockes mit einer Gänsefamilie, bestehend aus dem Vater, sechs Müttern und 28 bereits ausgewachsenen Sprößlingen beiderlei Geschlechtes, in einem kleinen Vorgarten ruhig und friedlich neben einander. Die Bienen ließen die Schaar nach Belieben schnattern, und diese wieder behinderte das fleißige Volk auf keine Weise. Eines Nachmittags mochte aber doch ein naseweises Gänselein mit seinem Schnabel dem Stocke zu nahe gekommen sein und etwa auch

so geschickt, daß nicht allein die gläubige Menge nichts davon merkte, sondern auch der geleitete Böse selber sich einbilden konnte, ein solcher Leitdraht sei gar nicht vorhanden. Bedreddin war ein gelehrter Mann und ein geriebener praktischer Politiker, dem man nicht zu sagen brauchte: „Ein Puppenspieler zeige nicht die Hände!“ Er wußte auch, daß der wirksamste Hebel, die Massen in Bewegung zu bringen, Schwindel heißt, und er zögerte keinen Augenblick, diesen Hebel zur Förderung seiner Absichten in Thätigkeit zu setzen, d. h. seinen Einfluß auf Böreküldische zu benutzen, um diesen frohe Botschaft von der Gütergemeinschaft predigen zu machen. Die Verkündigung dieses Evangeliums und die dadurch bezweckte Ansammlung streitbarer Schaaren in Kleinasien gehörte nämlich mit in den Aufstandsplan, welchen Bedreddin gegen den Padischah Mohammed den Ersten ins Werk setzen wollte.

Der Mann war hochstrebend, vom Ehrgeiz verzehrt und wohl auch von einer besseren Leidenschaft gestachelt. Von der Leidenschaft nämlich, den bei Tscharmurli so kläglich vernichteten Musa an dessen siegreichem Bruder und Mörder zu rächen. Er hatte sein Glück an das des genannten unglücklichen Prinzen geheftet und war, mit der hochangesehenen, ja fast für heilig geachteten Würde des obersten

Heeresrichters bekleidet, der vertrauteste Rathgeber und Minister Musa's gewesen. Der Untergang desselben hatte ihn als Gefangenen in die Hände Mohammeds gegeben. Aber so überaus groß war das Ansehen und die Verehrung, welche Bedreddin als Rechtsgelehrter im ganzen Umfange der osmanischen Welt genoß, daß der Sultan gerathen fand, das Leben des Gefangenen zu schonen. Sogar die Freiheit gab er ihm wieder, nahm ihn zu Gnaden an und setzte ihn mit reichlichem Gehalt als Richter nach Nikaa.

Raum hier angelangt, begann Bedreddin seinen Plan, den Thron des Padischah umzuwälzen, auszuhebeln, allseitig zu entwickeln und der Verwirklichung entgegenzuführen. Was er in letzter Linie wollte, ist nicht mit Bestimmtheit anzugeben, weil die Quellen hierüber unklar sind oder ganz schweigen. Möglich, daß er sich mit dem Gedanken schmeichelte, er, der beste Ausleger des Koran, würde keinen schlechten Sultan vorstellen. Gewiß ist, daß er alle die zahlreichen Fäden seiner Verbindungen in Asien und Europa anzog, um eine Schilderhebung gegen das Sultanat Mohammeds des Ersten zu ermöglichen, vorzubereiten und zum Ausbruche zu treiben. Sein Hauptwerkzeug auf der asiatischen Seite des Bosphorus wurde Böre, mit welchem er schon von früherher genau be-

kannt und eng befreundet war. Es konnte für den schlauen Gelehrten kein schweres Geschäft sein, den bildungslosen, aber ehrlichen und energischen Schwärmer vom Karaburun zu seiner Rolle anzuleiten.

III.

Mohammed der Erste war nun aber nicht der Mann, sich nur so mir nichts dir nichts entthronen zu lassen, weder von einem Mahmud Bedreddin, noch von einem Rabbi Torlak, noch auch sogar von einem Dede Sultan. Er wollte gerade in der Gegend von Thessalonich, als ihm die Kunde von Bedreddins ehrgeizigen Ränken und Böre's weltverbesserlichen Schwänken zuzug. Der Sohn Bajesids war scharfblickend genug, zu sehen, daß aus der vom schwarzen Berge auflodernden Flamme eine große und gefährliche Feuersbrunst werden konnte; aber er wählte, die Flamme würde sich leichter niederschlagen und austreten lassen, als es in Wahrheit der Fall war. Vermuthlich hat er seine Brandlöschmaßregeln überstürzt, weil er in Erfahrung gebracht, daß Böreküldische vorhätte, an der Spitze seiner Schaaren aus dem Karaburun hervorzubrechen, das Feuer seiner Schwärmer in die Landschaften Sogyla und Aidin zu tragen und seinem Apostel

in seinem Uebermuthe an demselben herumgepißt haben, welche Zubringlichkeit gewiß von einem heimkehrenden Arbeiter übel aufgenommen und mit einem Stiche gerächt worden war. Ein Flügelschlag der Verwundeten gab das Zeichen zur allgemeinen Schlacht. Schaarenweise stürzte sich das Bienenvolk auf die verteidigungslose Gänseherde, welcher der Weg zur Flucht durch die geschlossene Thür verlegt war. Erst das Geschrei der Ueberfallenen machte die Hausbewohner aufmerksam und es gelang dem Knechte nur unter zahlreichen Stichen die Thür zu öffnen. Aber bereits lagen sechs Gänse todt auf dem Boden, zwei verendeten nach kurzer Zeit, einige waren und blieben blind, und alle übrigen, mehr oder weniger verwundet, erholten sich erst nach einigen Tagen und nahmen wieder Nahrung zu sich. Die Bienen waren derart erboht, daß sich mehrere Stunden hindurch weder Menschen noch Vieh im Hofraume und in den benachbarten Gehöften blicken lassen durften. Doch auch sie mochten ihren Sieg theuer erkauft haben und es wird der Bienenvolk wahrscheinlich absterben."

(G e s c h w o r n e n v e r e i n e.) Die niederösterreichische Statthalterei hat die Satzungen des „Kremsler Vereins zur Schadloshaltung der Geschwornen“ zur Kenntniß genommen. Nach diesen Satzungen zahlt der in die Urliste aufgenommene Geschworne jährlich einen Gulden Beitrag. Im Falle der Auslosung zum Hauptgeschwornen wird dem Betreffenden, je nach der Größe der Zeitverfäumniß, welche er während der Funktionsdauer als Geschworener erleidet, eine Entschädigung von 20—50 fl. bezahlt. Der Verein zählt bereits 800 Mitglieder. Das Justizministerium hat auf Grund des von dem Vorstände dieses Vereines erstatteten Berichtes nicht nur das Bestehen desselben gebilligt, sondern auch an die Ober-Staatsanwaltschaften die Weisung ergehen lassen, alle Staatsanwaltschaften zur Bildung solcher Unternehmungen aufzufordern.

Marburger Berichte.

(F ü r d i e S a g e l b e s c h ä d i g t e n.) Der Statthalter hat eine „Sammlung zur Unterstützung der durch Hagelschlag schwer Beschädigten“ im ganzen Lande ausgeschrieben und die Bezirkshauptleute, sowie die Stadträthe von Graz, Marburg und Eilli angewiesen, die eingehenden Beträge zu übersenden.

(B a h n l i n i e M a r b u r g - P e t t a u.) Dem „Pettauer Wochenblatt“ zufolge hat der dortige Gemeinderath in der letzten Sitzung beschlossen: „wegen Verwirklichung der direkten Bahnlinie Pettau-Marburg sofort die geeigneten Schritte einzuleiten, sich mit sämtlichen Korporationen abwärts Pettau in Verbindung

zu setzen, und sowohl durch Petitionen als auch durch Deputationen die Erledigung dieser wichtigen Frage herbeizuführen.“

(I n B r a n d g e f a h r.) Letzten Freitag Nachmittag 1 Uhr brach im Stalle des Grundbesizers Franz Bergauer zu Ottendorf, Bezirkshauptmannschaft Marburg, Feuer aus und ergriffen die Flammen auch das strohgedeckte Wohnhaus. Der Nachbar Stephan Leskovar (Markt), welcher sich am Retten der Zimmereinrichtung betheiligte, rief vorübergehende Männer zu Hilfe. Nur Einer leistete Folge — der Winzer des Grundbesizers Flucher von St. Egydi, welcher in Fraubeim auf dem Markte gewesen. Als Leskovar und der Winzer befehligt waren, einen Kasten zu heben, frachte der Dachstuhl zusammen; der ebenfalls schon brennende Dippelboden stürzte unter der schweren Last ein und wurden beide Retter lebensgefährlich verwundet.

(G e r ä d e r t.) Am letzten Sonntag fuhr Mathias Heller, Grundbesitzer in Lendorf, nach Kötsch zur Mühle. Auf dem Rückwege wurde tüchtig gezecht. Als das Gespann gegen Wochau kam, scheuten die Pferde; Heller gerieth unter die Räder, wurde bewußtlos, mit klaffenden Wunden am Kopfe, aufgefunden und starb in der folgenden Nacht.

(V o m S c h u s s e n g e l d e r K i n d e r.) Zu Puiogau kurzte am 29. Juli, Nachmittag 3 Uhr der 9 Monate alte Knabe des Grundbesizers Franz Platnit in den Mühlengang. Als der Vater, welcher sich auf einige Minuten entfernt hatte, um Getreide aufzuschütten, das Kind suchte, fand er dasselbe als Leiche wieder.

(E r h ä n g t.) In Dobesva bei Windisch-Graz hat sich der verarmte Grundbesitzer Josef Simon erhängt.

(M i t e i n e m P ö l l e r e r s c h o s s e n.) Der Grundbesitzer Jakob Poscharnik in Reinsch nit lebte seit längerer Zeit in häuslichem Streite und da auch seine Wirthschaft zerrüttet war, so beschloß er, diesem qualvollen Leben ein Ende zu machen. Poscharnik erschoss sich im Keller seines Hauses mit einem Pöller und wurde mit zerschmetterter Brust aufgefunden.

(W e i n b a u - S c h u l e.) Die Demonstration, welche Samstag hätte stattfinden sollen, ist wegen der ungünstigen Witterung auf morgen Nachmittag halb 3 Uhr verschoben worden.

(D r u c k f e h l e r.) Im Berichte über die letzte Sitzung des hiesigen Gemeinderathes (Nr. 91 der Marburger Zeitung) ist — 3. Seite, 2. Spalte, 32. Zeile von oben — statt H e r r A n t o n B a d l zu lesen: Herr Franz Bindlechner.

Letzte Post.

Die österreichisch-ungarische Hauptkolonne hat bei Dervent ein Lager bezogen.

Philippovich hat das Verbot der Getreide- und Viehtransfuhr aus Bosnien aufgehoben.

In Serajevo haben sich die Mahomedaner empört.

Die Rüstungen des albanesischen Bundes gegen Serben und Montenegriner gestalten sich bedrohlich.

Bismarck hat in Riffingen den päpstlichen Nuntius Masella empfangen. Im Falle des Ausgleiches wird ein päpstlicher Nuntius für Berlin ernannt und tritt der Kultusminister Falk zurück.

Die Gesamtzahl der Sozialdemokraten, welche bei den Wahlen in Deutschland gestimmt, beträgt 800.000 — um 300.000 mehr, als das letztmal.

Vom Büchertisch.

Die soeben erschienene Nummer 44 des illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

enthält:

Der Kampf um's Glück. Preis-Novelle von Elise Vinhart. (Fortsetzung.) — Vor Thorwaldsen's „Taufengel“. Gedicht von Rajetan Cerri. — In todter Hand. Roman von E. von Dindlage. (Fortsetzung.) — Illustration: „Es schläft!“ Von Edmund Castan. Auf Holz gezeichnet von Franz Quaglio. — Schwalbengeschichten. Von Aglaja von Enderes. — Aus der Studentenzeit. Von Karl von Thaler. I. Die Liebe in der Tanzschule. — „Durch den dunklen Welttheil.“ Mit Illustrationen: Audienz-halle des Kaiserpalastes in Uganda. Mtesa, der Kaiser von Uganda, mit seinen Häuptlingen. (Nach einer photographischen Aufnahme Stanley's.) Seeschlacht zwischen den Baganda und Wavuma auf dem Viktoria-See. — Pariser Weltausstellung. Die Lieblinge aus Asien. Von F. Groß. — Aus aller Welt. (Auf einem Korallenriffe.) — „Es schläft!“ (Bilderklärung.)

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich 1 fl. 20 kr., mit Postversendung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (am 15. und letzten eines jeden Monats). Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. Manz'sche Hof-Verlags- und Univ.-Buchhandlung, Wien, Kohlmarkt 7 (Expedition der „Heimat“ Seilerstätte 1).

Torlat, welcher in der Umgebung von Magnesia eine starke Rote bewaffneter Derwische gesammelt hatte, die Hand zu reichen.

Der Sultan wollte solchem Untersaugen möglichst rasch die Spitze abbrechen und ließ deshalb an den Statthalter der Provinz Aidin den Befehl ergehen, mit rasch gesammelter Heeresmacht in das schwarze Gebirge einzurücken, um den Aufruhr in seiner Wiege zu erdrücken.

Statthalter von Aidin war zur Zeit der Renegat Susmann, ein serbischer Prinz und zwar, wie es scheint, ein sehr gewöhnlicher Prinz. Wenigstens faßte er die Ausführung des an ihn ergangenen sultanischen Befehls möglichst unvorsichtig an. Er raffte zusammen, was ihm gerade von Wehrleuten zur Hand, drang damit sorglos in die unausgekundschafteten Engpässe des Stylarios ein, wurde in einer unwegsamen Waldschlucht von dem Dede Sultan, welcher gar kein verächtlicher Kriegsmann gewesen sein muß, umstellt, überfallen und mit seinem ganzen Heere bis auf den letzten Mann, die eigene statthalterliche Person inbegriffen, niedergehauen.

Wie leicht begreiflich schwoll ob diesem glänzenden kriegerischen Erstlingserfolge den Stylariern der Ramm gewaltig. Sie würden auch, so sie jetzt sofort als ein tosender Berg-

strom mit aller Macht in die Ebene hervorgebrochen wären, Aussicht gehabt haben, einen großen Theil der Bevölkerung von Kleinasien mit sich fortzureißen. Allein dieser Hervorbruch unterblieb und der Heiland vom Karaburun vertrödelte die günstige Zeit, sein Unternehmen einer sozialen Revolution in großem Style zu betreiben, mit allerhand Vappalien. Statt zu handeln predigte er und das Resultat seines Predigens war zunächst, daß die Kommunisten vom Stylarios den Beschluß faßten, der Stifter des Islam sei nur ein kleiner Prophet, verglichen mit ihrem großen, größeren, größten, dem Dede Sultan Böre. Item, als richtige Befenner der alleinwahren und alleinseligmachenden Heilslehre wollten sie fürder nicht mehr in Häuserwänden, sondern nur noch unter freiem Himmel leben, stets baarhäuptig gehen und nur ein einziges Kleidungsstück an-thun. Mit solchen Anzereien stürzt man keinen Sultansthron um, macht man keine weitreichende Revolution, gründet man keinen Staat.

Derweil lächelte dem Dede Sultan und seinen Einrückern trotz ihrer mangelhaften Strategie noch einmal das Glück und brachte ihnen ihre gegen Susmann besorgte Taktik einen zweiten kriegerischen Erfolg. Der Padi-schah trat zum zweitenmal eine schlechte Gene-

ralswahl, indem er den Alibeg, des serbischen Renegaten Nachfolger in der Statthalterchaft von Aidin, mit der Exekution gegen die Rebellen vom Karaburun beauftragte. Alibeg manöverirte gerade so dumm wie Susmann. Er ließ sich, in den Stylarios eingedrungen, mit seinen gesammten Truppen in einen Hinterhalt locken und erlag einem plötzlichen, wohlgeführten und massenhaften Anriff der barhäuptigen Fanatiker. Mit Noth rettete er auf drangvoller Flucht sein Leben.

Jetzt endlich erkannte Sultan Mohammed den ganzen Ernst der Sachlage und ging mit größerer Umsicht an die Bewältigung der Gefahr. Es sollte, wo nöthig, die ganze osmanische Streitmacht in Asien und Europa gegen den Dede Sultan und seinen Anhang aufgeboden werden. Den nominellen Oberbefehl gab der Padi-schah an seinen zwölfjährigen Sohn Murad, den thatsächlich an Bajesid-Pascha, Beglerbeg von Rumili (d. i. Europa.) Die sultanische Instruktion lautete: Spurlose Vertilgung der Rebellion.

(Schluß folgt.)

Rundmachung.

Laut Erlasses der hohen k. k. steiermärkischen Statthaltereidto. Graz 24. Juli 1878 Nr. 10533 hat das hohe k. k. Ministerium für Landesverteidigung auf Grund allerhöchster Ermächtigung aus volkswirtschaftlichen Rücksichten die **Hauptwaffenübungen der k. k. Landwehr** in Steiermark für heuer sistirt und die dadurch entfallenden Bataillons-Übungen nach § 15 des L. W. G. auf das nächste Jahr verlegt.

Hievon wird die Landwehrmannschaft mit der Aufforderung in Kenntniß gesetzt, die empfangenen Einberufungskarten sofort hieramts abzugeben.

Stadrath Marburg am 25. Juli 1878.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

855) Der **Marburger Männergesang-Verein** veranstaltet

am Sonntag den 4. August in **Th. Götz' Garten - Lokalitäten** zum Besten der armen zurückgebliebenen Familien der einberufenen Reservisten ein

CONCERT

unter der gefälligen Mitwirkung des **k. k. Hofopernsängers Herrn Waldner aus Wien**

und der **Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle**

mit folgendem PROGRAMM:

1. Marsch — Overture.
2. Schlacht-Hymne aus „Rienzi“ mit Clavierbegleitung von R. Wagner.
3. a) „Lockung“ von Dessauer. gesungen von b) „Ständchen“ von Schubert Herr Waldner.
4. Musik-Piece.
5. „Trene“, Tenorsolo mit Brummchor v. A. Baumann.
6. a) „Serenade“ von Charles Gounod b) „Die beiden Grenadiere“ v. Schumann gesungen von Herrn Waldner.
7. Musik-Piece.
8. „Eine Maiennacht“, Chor mit Tenorsolo v. F. Abt.
9. Arie aus der Oper: „Das goldene Kreuz“ von S. Brüll. Gesungen von Herrn Waldner.
10. Musik-Piece.
11. „Beim Scheiden“, Chor mit Quartett-Solo von D. F. Czych.
12. Musik-Piece.

Herr Heinrich Kalmonn übernimmt aus Gefälligkeit den Clavierpart.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Salon statt.

Entree für die Person ohne Beschränkung der Großmuth **50 kr.**

Kassa-Eröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr Abends. Herr Gastwirth Bernreiter arrangirt ein **brillantes Feuerwerk.**

Volksgarten Villa Langer.

Sonntag den 4. August 1878 **CONCERT-SOIREE**

von der **Leibnitzer**

Feuerwehr-Musikkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Kappel.**

Abends großes Feuerwerk.

Zu vermietthen:

2 der schönsten Wohnungen im Hause mit 3 und 4 Zimmern sammt allem Zugehör. Kleinere Wohnungen mit 1 oder 2 Zimmern billig. **1 schön möblirtes Zimmer** billig. Mühlgasse Nr. 7. (850)

Wohnungen

mit 2 und 3 Zimmern nebst Gartenantheil sind zu vergeben bei Frau **Josefa Holzer**, Wielandgasse. (854)

Lokalveränderung.

Mit höchlichem Danke für das ehrende Zutrauen, welches mir während der ganzen Zeit meines Geschäftsbetriebes hier in so reichlichem Maße zu Theil geworden, verbinde ich ergebenst die Anzeige, daß meine Wohnung und die Werkstatt sich nun in meinem eigenen neugebauten Hause unweit der evangelischen Kirche und neben dem Hause des Herrn Max Baron Rast befinden.

Das Verkaufslokal bleibt im Hause des Herrn David Hartmann in der Kärntnergasse, woselbst Reparaturen und Neubestellungen übernommen werden.

Wie bisher, so wird es auch künftig mein eifrigstes Bestreben sein, das Vertrauen des geehrten Publikums durch gediegene Arbeit, billigen Preis und prompte Bedienung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Otto Schulze,
Spengler.

Marburg.

(801)

Zur **Ziehung** am **14. August**

Ungar.-Los-Promessen à Gulden 2³/₄ u. Stempel.

Haupttreffer **[fl. 200.000]** ohne Abzug. Original-Lose billigst nach Tagescours.

883 **Joh. Schwann.**

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Juli 1878: (856)

Oe. W fl. 160.227,73.

Wir empfehlen als Bestes und Preiswürdigstes

Die Regenmäntel, Wagendecken (Plachen), Bettenlagen, Zellstoffe

der k. k. pr. Fabrik

von M. J. Elsinger & Söhne

in Wien, Neubau, Zollergasse 2,

Lieferanten des k. und k. Kriegsministeriums, Sr. Maj. Kriegsmarine, vieler Humanitätsanstalten etc. etc.

In der **Mechanischen Werkstätte** und **Nähmaschinen-Niederlage** bei **M. B. Prosch** in Marburg werden alle **Nähmaschinen** unter Garantie zur **Reparatur** übernommen.

Die Unterzeichneten geben allen Verwandten und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem Hinscheiden des Herrn **Peter Pesel,**

Handelmannes und Realitätenbesitzers, welcher Mittwoch den 31. Juli Nachmittags 3/6 Uhr nach langem schweren Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, im 34. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist. Das Leichenbegängniß findet Freitag den 2. August 4 Uhr Nachmittags statt. **WURMBERG** am 1. August 1878.

- Anna Pesel** geb. Weingerl als Gattin.
Josefa Pesel als Mutter. **Johann Pesel** als Bruder.
Anna Pesel verehlt. **Lederer,**
Amalie Pesel verehlt. **Krepek,**
Josefa Pesel, als Schwestern.
Josef Baromettler,
Jakob Krepek,
Franz Lederer, als Schwäger.
Josefa Schwarznick verehlt. **Pesel,** als Schwägerin. (852)

Gutes Weingeleg

kaufen zu besten Preisen **Albrecht & Pock**, Herrngasse. (860)

Bei meiner Abreise nach Wien sage ich allen meinen Freunden ein

herzliches Lebewohl.

Bahnarzt **Gromatka.**

Ein Commis,

welcher sich mit guten Referenzen ausweisen kann und der slovenischen Sprache mächtig ist, findet sofortige Aufnahme bei **Albrecht & Pock.** (859)

Ein Lehramtskandidat

letzten Jahrganges wünscht die Ferien über Instruktionen zu ertheilen. (816)
Anfrage im Comptoir d. Bl.

Offene Stelle.

Ein im Schrift- und Rechenfache bewandter und der deutschen und slovenischen Sprache mächtiger junger Mann im Alter von circa 22 bis 26 Jahren wird sofort aufgenommen. Auskunft im Comptoir d. Bl. (861)

Das neue Haus Nr. 98

in der Kärntnervorstadt mit 7 Zimmern, 4 Küchen, 2 Dachzimmern, Keller, Stallung, Gemüsegarten und Bauplatz oder ohne diesen, ist aus freier Hand billig zu verkaufen. (853)
Anzufragen beim Tischler **Sorko** daselbst.

Zu vermietthen

vom 1. September d. J. an, im 1 Stock, 2 Zimmer und Küche. (858)
Anzufragen Postgasse Nr. 6.

Zwei möblirte Zimmer

sind sogleich zu vergeben am Burgplatz, Birstmayr'sches Haus. (777)
Auskunft beim Hausmeister.

Ein geräumiges Gewölbe und ein schön möblirtes Zimmer.

1. Stock sind sogleich zu vermietthen: Domplatz Nr. 6.

frische schwarze Weichsel

werden gekauft: Graz, Annenstraße 22. (846) **V. Grablowitz.**

Einkauf von

Weinstein, Habern, Messing, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Koff-, Dachsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kophaar zu den billigsten Preisen.

J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Wasserstand

am Pegel der Draubrücke und Temperatur des Wassers und der Luft an der Schwimmschule in St. Magdalena am 1. August, 12 Uhr Mittag.

Wasserstand: 17.
Temperatur: Wasser 14°, Luft 16°.